

---

# Bericht Standortbestimmung Berufsfischerei Kanton Bern



Einbaum von Erlach 1'500 v. Christus, entdeckt 1991  
Bild: © Archäologischer Dienst des Kantons Bern,  
Badri Redha



Bild: © Christian Dubler

---

**Auftraggeber** Fischereiinspektorat des Kantons Bern  
Schwand 17, 3110 Münsingen

**Bericht** September 2024



---

Fischerei- und Jagdberatung | Vortragstätigkeit | Berufsfischerei  
Josef Muggli, Zinnenstrasse 16, 6353 Weggis josef.muggli@wildfisch.ch

# Inhalt

<b>1. Ausgangslage und Auftrag</b> .....	3
1.1 Vorgehen .....	4
<b>2. Situation der bernischen Berufsfischerei: Faktenanalyse und Umfrage</b> .....	4
2.1 Sinkende Produktivität der Seen .....	5
2.2 Aktuelles Fischereimanagement in den Berner Seen .....	6
2.3 Befischungsintensität .....	7
<b>3. Sozio-ökonomische Betrachtung der Berner Berufsfischerei</b> .....	10
3.1 Angaben zu den Berufsfischereibetrieben .....	10
3.2 Altersverteilung der Berufsfischer .....	11
3.3 Wertschöpfungskette.....	12
3.4 Überbetriebliche Zusammenarbeit .....	13
<b>4. Weitere Ergebnisse aus den Gesprächen</b> .....	13
4.1 Besatzwirtschaft .....	13
4.2 Verhältnis der Berufsfischerei zu anderen Nutzungen und Interessen an Berner Seen.....	14
4.3 Verhältnis zur Fischereibehörde .....	14
<b>5. Fazit zur generellen Situation der bernischen Berufsfischerei</b> .....	14
<b>6. Herausforderungen und Empfehlungen</b> .....	15
6.1 Rekrutierung des Berufsfischer-Nachwuchses.....	15
6.2 Zusammenarbeit mit der Fischereibehörde.....	17
6.3 Spannungsfelder Naturschutz und Fischerei.....	17
6.4 Spannungsfeld Artenvielfalt der Felchen .....	18
6.6 Übersicht zu den Herausforderungen und Empfehlungen .....	21
<b>7. Seespezifische Beurteilung und Zukunftsausblick</b> .....	22
7.1 Allgemeine Perspektiven .....	22
7.2 Brienersee .....	22
7.3 Thunersee.....	24
7.4 Bielersee .....	26
<b>8. Schlussbetrachtungen und Dank</b> .....	28
<b>9. Zusammenfassung</b> .....	29
<b>10. Quellenverzeichnis</b> .....	31

# Standortbestimmung Berufsfischerei im Kanton Bern

## Vorbemerkung

Im vorliegenden Bericht wird der Begriff «Berufsfischer» verwendet. Selbstverständlich ist damit auch die einzige Berner Berufsfischerin, Edith Klopfenstein, respektvoll angesprochen.

Im Weiteren wird zur besseren Lesbarkeit in diesem Bericht das generische Maskulinum verwendet. Alle Personenbezeichnungen in diesem Bericht beziehen sich jedoch auf alle Geschlechter.

## 1. Ausgangslage und Auftrag

Ertragsrückgänge an den Berner Seen (Abb. 1) und damit einhergehende wirtschaftliche Schwierigkeiten für die Berufsfischer sowie ein stetiger Rückgang der Anzahl bernischer Berufsfischer waren in den letzten Jahren prägend für die Lage der Berner Berufsfischerei. Die Situation im Kanton Bern spiegelt die gesamtschweizerische Entwicklung, welche durch alarmierende Ertragsrückgänge an vielen Schweizerseen dazu führte, dass die schweizerische Berufsfischerei ein Thema auf der politischen Agenda wurde. In Erfüllung eines Postulats aus einer parlamentarischen Kommission des Nationalrats (Po 15.3795), erstattete der Bundesrat Anfang 2019 Bericht über die ökonomische und ökologische Situation der Fischerei in der Schweiz. Dabei stützte er sich fachlich auf den gleichzeitig publizierten Expertenbericht (Elmiger et al. 2017). Bereits am 13. November 2019 fand – initiiert durch die Fischerei- und Jagdverwalter-Konferenz und den Schweizerischen Berufsfischerverband – eine Tagung über die Zukunft der Schweizerischen Berufsfischerei statt. Verschiedene Referenten wiesen an dieser Tagung darauf hin, dass aufgrund der unterschiedlichen Verhältnisse von See zu See – ja von Fischereibetrieb zu Fischereibetrieb – bei der Umsetzung von Lösungsansätzen in jedem Fall auf die lokalen, seespezifischen Gegebenheiten einzugehen sei (Aeschlimann 2020).

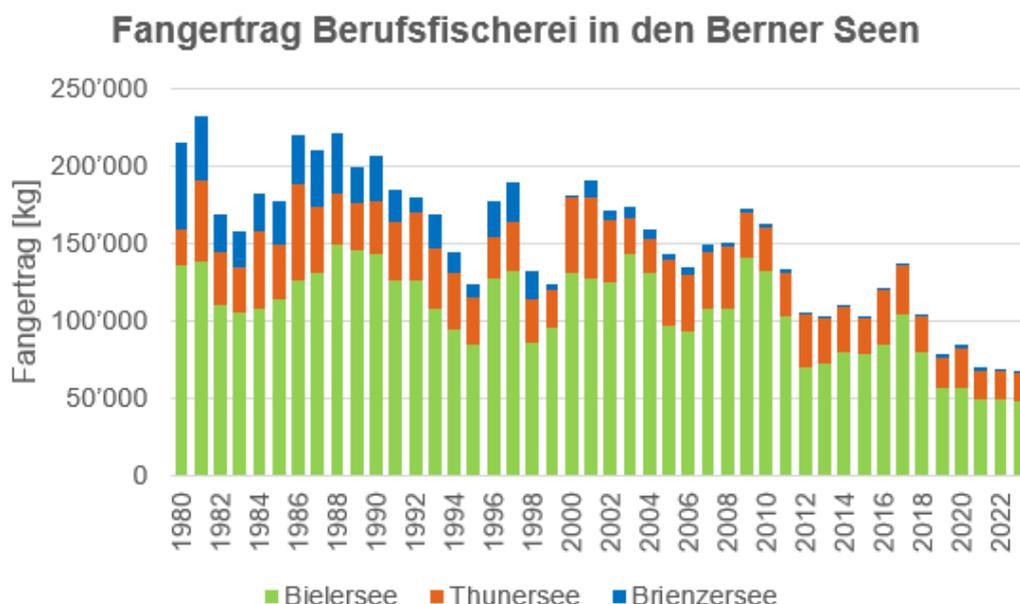


Abb. 1: Entwicklung der Berufsfischerei-Fangerträge in den drei grossen Berner Seen seit 1980 (Daten: Fischereiinspektorat).

Diese Ausgangslage veranlasste das Fischereiinspektorat des Kantons Bern dem Büro *wildfisch* den Auftrag für einen Bericht zur „Standortbestimmung der Berufsfischerei im Kanton Bern“ zu erteilen. Josef Muggli, Inhaber des Büros *wildfisch*, ist Fischwirtschaftsmeister, ehemaliger Berufsfischer, ehemaliger Fischereiaufseher und ehemaliger Fischerei- und Jagdverwalter des Kantons Luzern.

Der Umfang des Berichts ist in einem Pflichtenheft des Fischereiinspektorats festgelegt. Folgende Aspekte sind gemäss diesem Pflichtenheft zur Berner Berufsfischerei bearbeiten:

- Analyse des Ist-Zustandes
- Herausforderungen
- Mögliche Lösungsansätze für die Sicherstellung einer nachhaltigen Berufsfischerei
- Zukunftsaussichten
- Empfehlungen

## 1.1 Vorgehen

Um die see- und betriebsspezifischen Verhältnisse zu analysieren, wurde mit allen Inhabern eines Berufsfischerpatentes ein persönliches, vertrauliches Gespräch geführt. Dabei ging es darum, betriebsspezifische Einblicke zu gewinnen und die persönlichen Ansichten jedes einzelnen Berufsfischers zu allen Aspekten der kommerziellen Fischerei zu erfahren. Alle im Pflichtenheft formulierten Themen wurden angesprochen. In offenen Gesprächen konnten dabei auch die Zukunftsperspektiven der einzelnen Betriebe beurteilt werden.

Das Ergebnis dieser Gespräche bildet die wichtigste Grundlage und das Kernstück des vorliegenden Berichts. Das Erfahrungswissen der Berufsfischer fliesst in alle folgenden Überlegungen und Betrachtungen ein. Weiter wurde die Fischfangstatistik, die Statistik der seespezifischen Netzfangnächte sowie die Altersstruktur der Berufsfischer analysiert. Die Faktenblätter über den Zustand bezüglich Wasserqualität (BAFU 2016) erlaubten einen summarischen Überblick in die limnologischen Verhältnisse im Briener-, Thuner- und Bielersee. Ebenfalls leisteten die Daten des Fischereiinspektorats, verschiedene Publikationen sowie die Tagungsunterlagen der Plattform Seenfischerei wertvolle Erkenntnisse.

## 2. Situation der bernischen Berufsfischerei: Faktenanalyse und Umfrage

Wie an vielen Schweizer Seen zeigen sich auch an den Berner Seen beunruhigende Tendenzen: Die Erträge sinken oder verharren auf tiefem Niveau. Die Befischungsintensität ist rückläufig. Das Durchschnittsalter der Berufsfischer steigt und die Rekrutierung des Nachwuchses stagniert. Diese Tendenzen zeigen sich an allen Berner Seen. Deshalb sollen sie – im Sinne eines allgemeinen Überblicks – für alle Seen gemeinsam beleuchtet werden.

## 2.1 Sinkende Produktivität der Seen

Durch das Gewässer- und Bodenschutzlabor des Kantons Bern (GBL) wurden für den Briener- und Thunersee eine P-Konzentration von 3-5 µg/l als Qualitätsziel festgelegt (BAFU 2016). Diese Gewässerschutzziele werden erreicht. Mit diesen hyperoligotrophen Verhältnissen sind diese beiden Seen hinsichtlich ihrer Produktivität mit verschiedenen Alpenrandseen wie dem Sarner- und Walen- oder dem Vierwaldstättersee vergleichbar. Für den Bielersee gilt als Qualitätsziel eine P-Konzentration von < 16-20 µg/l (AWA 2014). Obwohl auch im ehemals hoch eutrophen Bielersee die Phosphorkonzentration seit den 1980er-Jahren drastisch reduziert wurde, befindet er sich produktionsbiologisch in einer anderen Kategorie als die beiden Seen im Berner Oberland (Abb. 2). Dies gilt es bei der Beurteilung der Bielersee-Fischerei zu berücksichtigen.

Der Zusammenhang zwischen sinkender Phosphorkonzentration und rückläufigen Fangerträgen ist an allen Schweizerseen mehr oder weniger ausgeprägt zu beobachten. Die Schlüsselfunktion des Phosphors für die Primärproduktion an Phytoplankton und damit für die ganze Nahrungskette ist unbestritten. Ohne verfügbare Nährstoffe ist eine Produktion von existenzsichernden Fischbeständen nicht möglich. Ein von Seiten der Fischerei diskutiertes Phosphormanagement scheiterte jedoch an den rechtlichen und politischen Hürden. Trotz der Schlüsselfunktion der Phosphorkonzentration können die produktionsbiologischen Prozesse allerdings nicht ausschliesslich auf diesen Nährstoff reduziert werden. Das Verhältnis zwischen Phosphor und Stickstoff, die Wassertemperatur, sowie die Schichtungs- und Trübungsverhältnisse beeinflussen in komplexen Wechselwirkungen die Produktivität jedes einzelnen Sees (Knapp & Posch 2022).

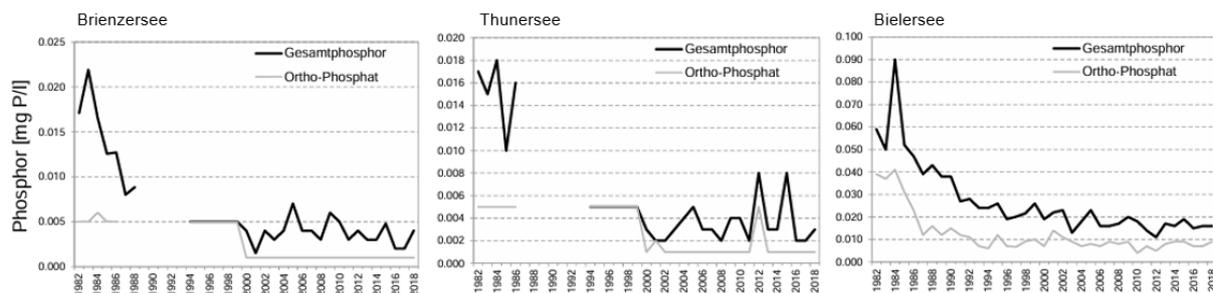


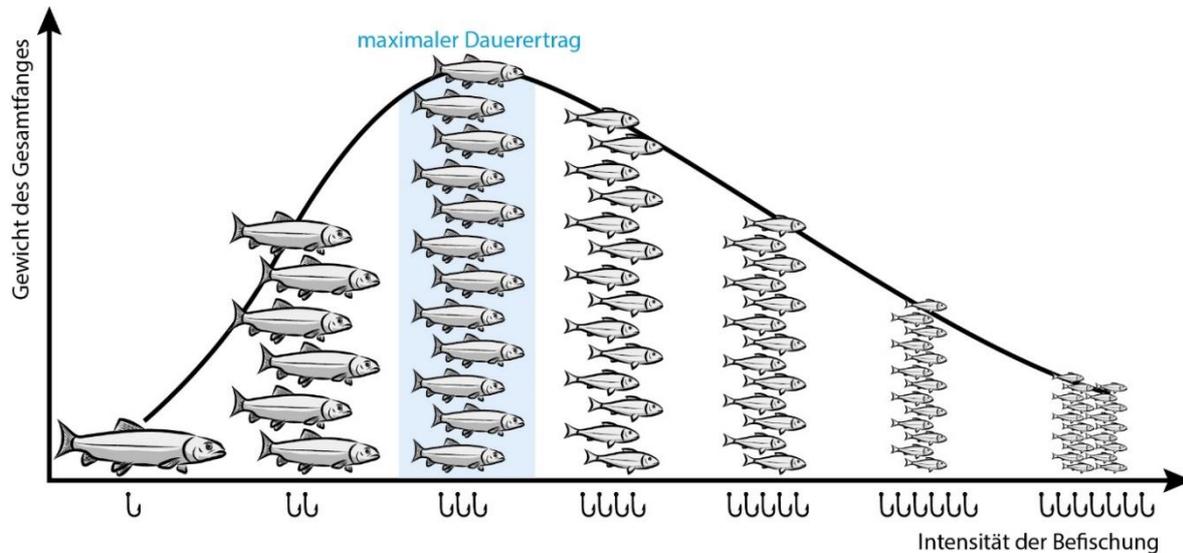
Abb. 2: Entwicklung des Phosphorgehaltes (Gesamtphosphor [dunkle Linie] und Orthophosphat [helle Linie]) in den drei Berner Seen von 1982 bis 2018 (aus Guthruf et al. 2019)

Noch ungewiss sind die Auswirkungen von Mikroverunreinigungen, invasiven Neozoen und Klimaerwärmung auf die Entwicklung der Fischbestände. Es ist jedoch grundsätzlich anzunehmen, dass diese Faktoren die Voraussetzungen für die Berufsfischerei nicht verbessern, sondern im Gegenteil als zusätzliche negative Einflussfaktoren zu betrachten sind. Aus fischereiwirtschaftlicher Sicht ergibt sich durch die gesunkene Produktivität folgendes Fazit:

**Die Produktivität der Seen ist zurzeit als gegeben zu betrachten. Durch fischereiwirtschaftliche Massnahmen kann man sie nicht verändern. Ziel der Fischereiwirtschaft muss es daher sein, die aktuell gegebene Produktivität optimal auszunützen. Dabei geht es darum, den höchstmöglichen Dauerertrag anzustreben. Ob dieser höchstmögliche Dauerertrag für die Existenz einer gewissen Anzahl von Berufsfischerbetrieben ausreicht, ist die entscheidende Frage. Bei der Beurteilung der einzelnen Seen wird dies diskutiert.**

## 2.2 Aktuelles Fischereimanagement in den Berner Seen

Das Fischereimanagement in den Berner Seen ist auf den maximalen Dauerertrag ausgerichtet; mit dem Ziel, unter Wahrung einer nachhaltigen Fischerei eine optimale Ertragsabschöpfung zu erzielen. Der Grundsatz, das Fischereimanagement auf den maximalen Dauerertrag auszurichten, ist schneller formuliert, als in der Praxis umgesetzt. Unzählige Fragen sind zu klären und nicht wenige davon lassen sich mit den zur Verfügung stehenden Methoden nicht oder nur ansatzweise beantworten.



© N. Colin / J. Muggli

Abb. 2: Visualisierung des aktuellen Befischungsregimes in den Berner Seen. Dieses ist so zu steuern, dass die Population einer Zielfischart dann „geerntet“ wird, wenn sie die grösste Biomasse im See erreicht hat. Dabei ist zu gewährleisten, dass genügend alte (fortpflanzungsfähige) Fische im Bestand verbleiben, um das Aufkommen der nachfolgenden Fischgenerationen sicher zu stellen. Und zwar unabhängig davon, ob die Bestandesbildung natürlich erfolgt oder durch Massnahmen der Fischzucht gestützt werden muss.

Mit dem Felchen-Routineprogramm, welches zur Überwachung der Felchenbestände in den drei grossen Seen dient, verfügt der Kanton Bern über eine einmalige Datengrundlage von grossem Wert. Seit 1984 werden an den Berner Seen monatliche biometrische Daten aus den Fängen der Berufsfischer erhoben. Damit steht der Fischereibehörde des Kantons Bern ein Datenmaterial zur Verfügung, welches als Grundlage für das adaptive Fischerei-Management äusserst wertvoll ist (Minnig & Aeschlimann 2024).

Durch das Felchen-Routineprogramm hat man jederzeit eine aktuelle Vorstellung über das Wachstum und die Altersklassenverteilung in den Fängen der Berufsfischer. Diese relativ engmaschige Überwachung der Felchenfänge ist für die Schweiz einmalig. Sie ist ein wichtiges Instrument, um die Felchenbestände fischereiwirtschaftlich nach dem Grundsatz des grösstmöglichen Dauerertrages zu nutzen.

Man muss sich dabei aber bewusst sein, dass unsere Kenntnisse über Fischpopulationen in grossen Seen immer Annäherungswerte sind. Dies gilt vor allem für quantitative Aspekte. Wie gross die Biomasse einer Fischart in einem See tatsächlich ist, bleibt weitgehend eine Blackbox. Wer mit der variablen Fangeffizienz von Kiemennetzen vertraut ist, weiss, dass die Fänge von Tag zu Tag, von Woche

zu Woche, von Jahreszeit zu Jahreszeit sowie von Einsatzort zu Einsatzort zwischen leeren Netzen und Massenfängen variieren können. Deshalb bleiben auch standardisierte Versuchsfänge Momentaufnahmen. Damit quantitative Aussagen über die Fischbiomasse einzelner Fischarten zu machen, ist gewagt. Die Gefahr sich hier in Scheinwahrheiten zu verlieren, ist gross.

Aus den Gesprächen mit den Berner Berufsfischern ergibt sich folgendes Fazit:

**Unabhängig von Wissenslücken anerkennen die Berufsfischer, dass das aktuelle Befischungsregime die nachhaltige Nutzung der Felchen in den Berner Seen nach dem Grundsatz des grösstmöglichen Dauerertrags gewährleistet.**

**Die Felchen sind fischereiwirtschaftlich nach wie vor die wichtigste Artengruppe. Weitere Fischarten wie Egli, Karpfenartige und Hecht gewinnen für das Einkommen der Berufsfischer zunehmend an Bedeutung. Damit wird die gegebene Produktivität der Berner Seen optimaler genutzt. Dieser Entwicklung ist im Fischereimanagement Rechnung zu tragen.**

## 2.3 Befischungsintensität

Nach herkömmlicher Praxis wird die Befischungsintensität durch die Anzahl erteilter Patente und der darin bewilligten Gerätschaften gesteuert. Diese Praxis regelt aber die Befischungsintensität nur bedingt. Für die Nachhaltigkeit der Nutzung einer Zielfischart ist nicht massgebend, wie viele Netze bewilligt sind. Entscheidend ist wie viele Fische tatsächlich gefangen werden.

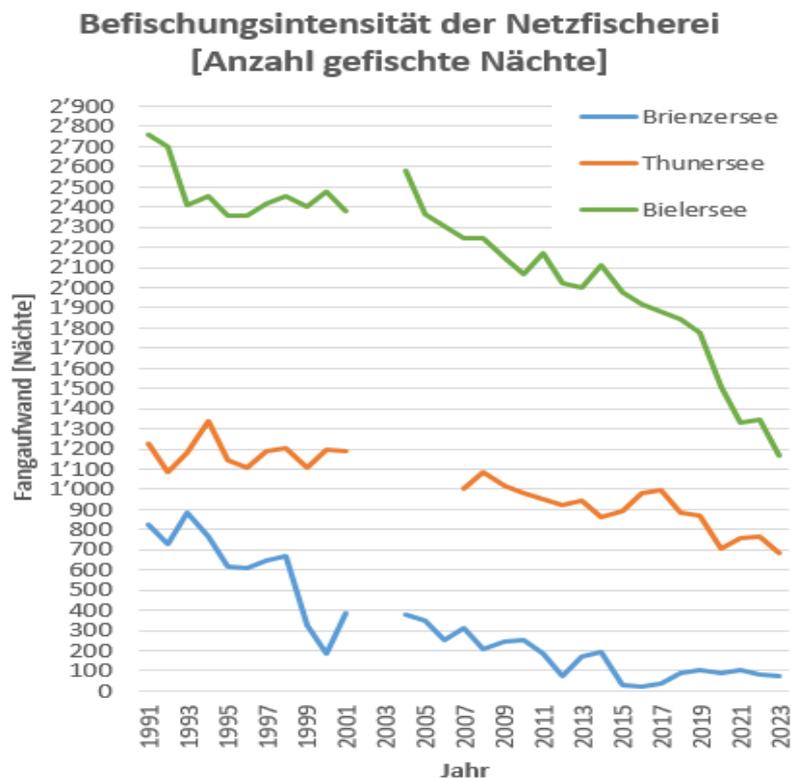


Abb. 3: Seit Beginn der 1990er Jahre nimmt die Befischungsintensität [Anzahl gefischte Nächte] ab (Daten: Fischereiinspektorat).

Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass an guten Fangtagen in wenigen Netzen grosse Fänge erzielt werden und in schlechten Fangzeiten auch der Einsatz des ganzen Netzkontingentes keinen Fangenerfolg bringt. Dabei kann es zwischen Fangenerfolg und Befischungintensität Rückkoppelungseffekte geben. Bei sehr geringen Fängen lohnt es sich ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr, Netze auszuliegen. Dadurch kann die Befischungintensität gegen Null sinken. Die Berufsfischer bestätigen diesen Sachverhalt.

Seit mehr als 30 Jahren wird an den Berner Seen die Befischungintensität erfasst. Als Bemessungsgrundlage dient dazu die Anzahl Nächte, in denen die einzelnen Berufsfischer Netze setzen (Abb. 3). Mit diesen Erhebungen verfügt der Kanton Bern über eine weitere Datengrundlage, die zur Beurteilung der Perspektiven der Berufsfischerei sehr wertvoll ist. Auf Grund dieser Datengrundlage lässt sich erkennen, dass die Befischungintensität an allen Berner Seen abnimmt. Massgeblich trägt dazu die sinkende Anzahl an aktiven Berufsfischern bei (Abb. 4). Neben der Anzahl Nächte in denen Netze zum Fang exponiert sind, werden auch die potenziell möglichen sowie die tatsächlich geleisteten Manntage erfasst und verglichen. Auch hier zeigt sich die abnehmende Befischungintensität.

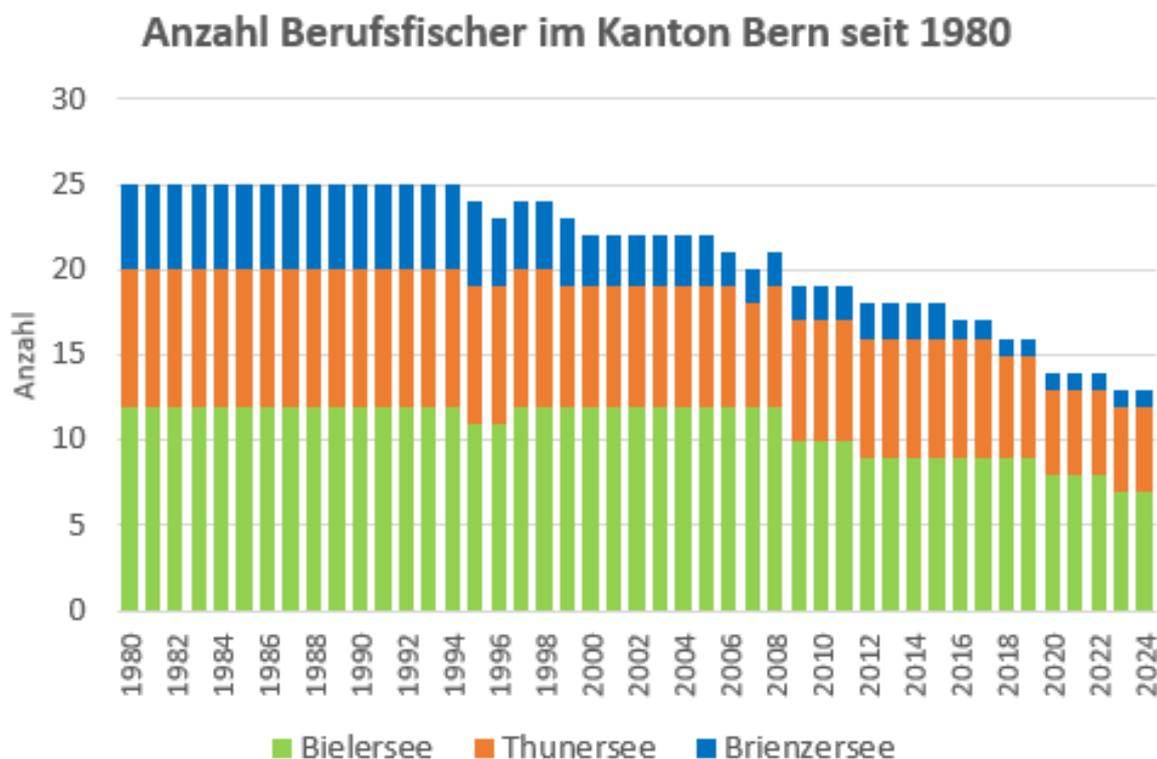


Abb. 4: Entwicklung der Anzahl Berufsfischer im Kanton Bern seit 1980 aufgeteilt nach Seen (Daten: Fischereinspektorat).

Wie zu erwarten ist, besteht zwischen der abnehmenden Befischungintensität und den sinkenden Fangenerträgen tendenziell ein Zusammenhang. Dies belegt eine Auswertung von Nienhuis et al. (2024), welche zeigt, dass der aufwandkorrigierte Felchenfang in den Berner Seen weniger stark abnimmt als der absolute; beim Eglifang ist dabei sogar eine leichte Zunahme festzustellen (Abb. 5). Dies gilt auch für den Fang anderer Fischarten (hier nicht gezeigt), was ein Hinweis auf deren künftige Bedeutung gibt.

Die geringeren Erträge alleine durch die rückläufige Befischungintensität zu erklären, greift aber zu kurz. Ertragsbestimmend ist – wie bereits festgestellt – die abnehmende oder auf tiefem Niveau verharrende Produktivität der Seen. Ebenfalls gilt es zu berücksichtigen, dass die vorhandene Arbeitskapazität eines Betriebes durch die Verwertung der Fänge entlang der gesamten Wertschöpfungskette, in erheblichem Umfang absorbiert werden kann. Für den eigentlichen Fischfang steht dann weniger Zeit zur Verfügung. Dass nicht alle potenziell möglichen Manntage geleistet werden, ist ein Hinweis dafür. Weiter kann das fortschreitende Alter eines Berufsfischers zu einer geringeren Intensität seiner Fangausübung führen.

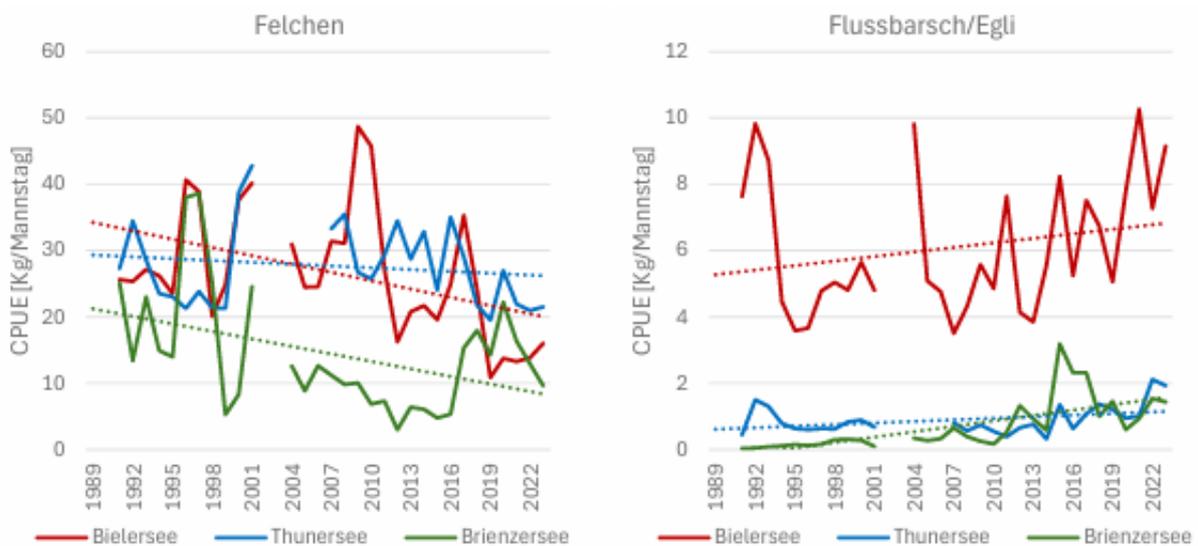


Abb. 5: Aufwandkorrigierte Felchen-(links) und Eglifänge (rechts) in den Berner Seen seit 1989 (aus Nienhuis et al. 2024). Ein «Mannstag» entspricht einer Netznacht, also einer Nacht, in welcher ein Berufsfischer Netze gesetzt hat.

Fazit:

**An allen Berner Seen nahm die Befischungintensität seit den frühen 2000er-Jahren deutlich ab. Neben der nährstoffbedingten sinkenden Produktivität der Seen ist die sinkende Befischungintensität der zweite wesentliche Faktor für den beobachteten Ertragsrückgang.**

### 3. Sozio-ökonomische Betrachtung der Berner Berufsfischerei

#### 3.1 Angaben zu den Berufsfischereibetrieben

Im Kanton Bern sind aktuell 13 Berufsfischer-Betriebe tätig. Die meisten sind Familienbetriebe, in denen teilweise Familienmitglieder im Betrieb mithelfen.

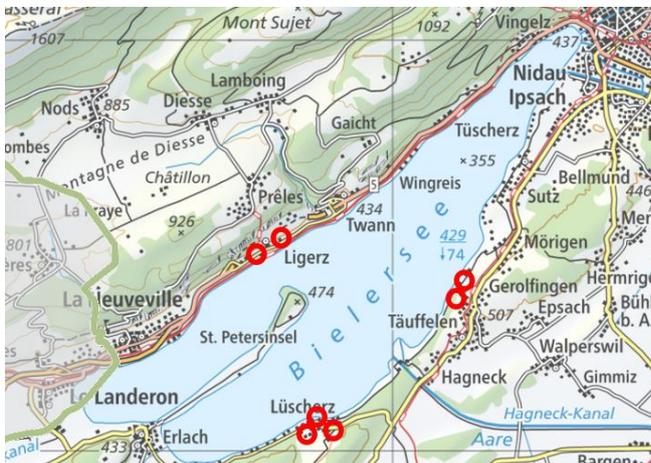
Brienzersee: Ein Betrieb (Teilzeit, Patent Kategorie II)



Thunersee: Fünf Betriebe



Bielernersee: Sieben Betriebe (davon einer mit Patent Kategorie II)



## 3.2 Altersverteilung der Berufsfischer

Betrachtet man die Alterspyramide der 2024 aktiven Berufsfischer wird ersichtlich, dass innerhalb des kommenden Jahrzehnts 9 von heute 13 Berufsfischern das Pensionsalter erreicht- oder überschritten haben werden (Abb. 6). Das Durchschnittsalter beträgt 60 Jahre (Median 63 Jahre). Bereits heute sind 4 von 13 Berufsfischern im Pensionsalter. Aktuell fehlt es folglich an jüngeren Berufsfischenden. Auf Grund der persönlichen Gespräche scheint nur in einem Betrieb eine familiäre Nachfolgelösung in Aussicht, bei allen anderen Betrieben ist eine Nachfolgelösung (noch) nicht in Sicht. Aufgrund der Gespräche ist davon auszugehen, dass mehrere der älteren Berufsfischer auch nach Erreichen des Pensionsalters die Absicht haben, die Berufsfischerei weiterhin, eventuell mit reduzierter Intensität, auszuüben. Das bietet die Chance, dass das Erfahrungswissen über die Berufsfischerei mindestens über die Zeitspanne von 10 bis 15 Jahren in einer gewissen Breite erhalten bleibt, welche genutzt werden kann, um das Wissen an eine jüngere Generation weiterzugeben.

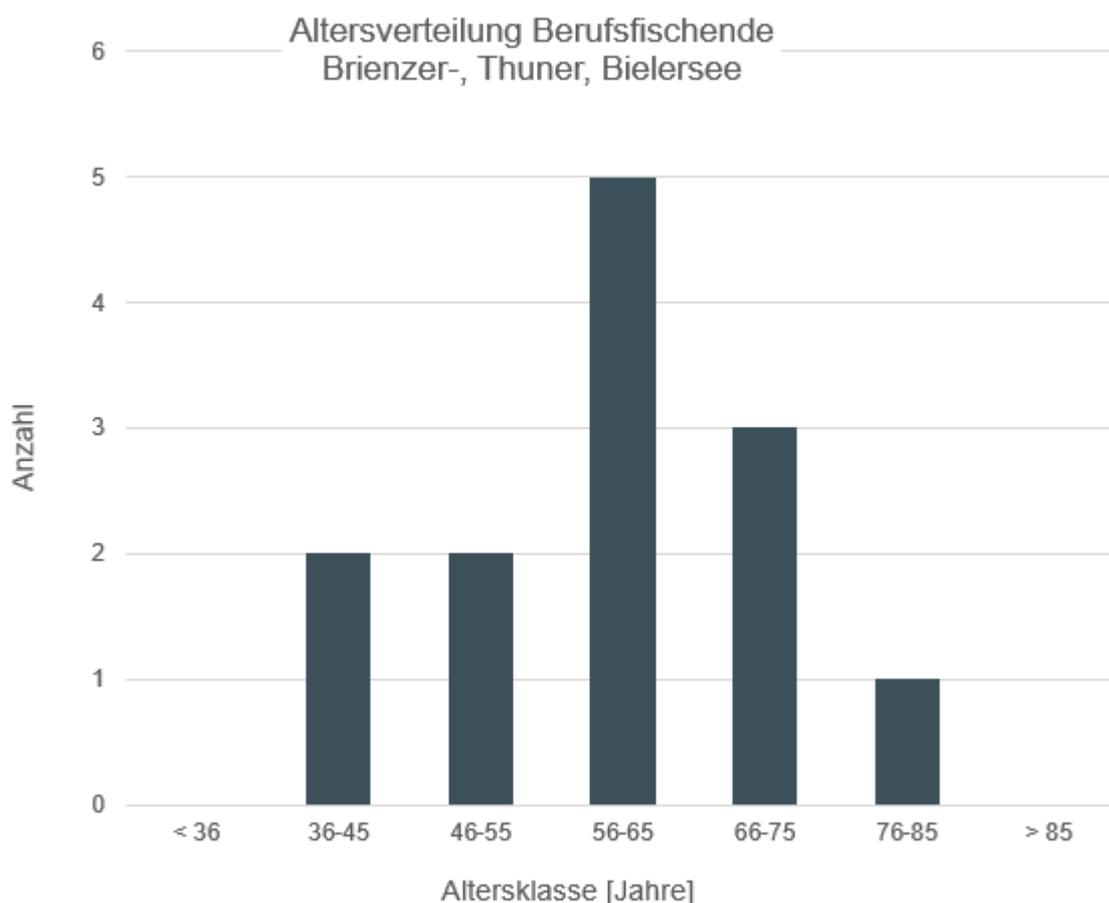


Abb. 6: Altersverteilung der Berner Berufsfischer im Jahr 2024 (Daten: Fischereiinspektorat).

**Wie an vielen Schweizer Seen schreitet die Überalterung der Berufsfischer an den Berner Seen voran. Das Erfahrungswissen über die Berufsfischerei reduziert sich auf einen immer kleiner werdenden Personenkreis. Es ist entscheidend, ob es gelingt in den kommenden 10 bis 15 Jahren einige wenige, motivierte junge Leute für die Berufsfischerei zu gewinnen.**

### 3.3 Wertschöpfungskette

Alle Berufsfischerbetriebe an den Berner Seen vermarkten ihre Fänge auf vorbildliche Weise. Dazu stehen ihnen moderne Verarbeitungs-, Kühl-, und Verkaufseinrichtungen zur Verfügung. Durch innovative Produkte werden heute nicht nur die Felchen, sondern alle gefangenen Fischarten optimal verwertet. Alle Fischereibetriebe haben sich einen treuen Kundenstamm aufgebaut. Die Veredelung der Fänge generiert entlang der Wertschöpfungskette vom Fang bis zum Endverbraucher jenen Mehrertrag, der für den wirtschaftlichen Erfolg unverzichtbar geworden ist. Verbreitet werden Fische im Cateringsystem an Volksfesten, Gesellschaftsanlässen usw. zum direkten Genuss angeboten. Die Mehrheit der Fischereibetriebe verwertet ausschliesslich den eigenen Fang.

Tab. 1: Ausnutzung der Wertschöpfungskette in den einzelnen Betrieben

<b>WERTSCHÖPFUNGSKETTE VOM FANG ZUM FISCH-KONSUMENTEN</b>	<b>BRIENZER-, THUNER UND BIELERSEE</b>
<b>DIREKTVERKAUF VON KÜCHENFERTIGEN FISCHPRODUKTEN AN ENDVERBRAUCHER</b>	13 von 13 Betrieben
<b>FISCHRÄUCHEREI</b>	8 von 13 Betrieben
<b>CATERING MIT MOBILEN FRITTEUSEN</b>	7 von 13 Betrieben
<b>VERARBEITUNG VON ZUGEKAUFTEN FISCHEN FÜR DIE KONTINUITÄT DER KUNDENBELIEFERUNG (ZUCHT ODER WILDFANG AUS ANDEREN SEEN)</b>	5 von 13 Betrieben

Um die Kontinuität im Angebot zu gewährleisten, kaufen fünf Betriebe - es sind alle Betriebe die sich stark im Catering engagieren - Fische von anderen Seen oder aus Zuchtanlagen. Dabei wird auf Transparenz gegenüber den Kunden geachtet. Die Berufsfischer sind sich bewusst, dass „Schweizerfisch aus Wildfang“ ein wertvolles Alleinstellungsmerkmal ist und bei fehlender Transparenz schnell ein Reputationsschaden entstehen kann. Angekaufte Fische aus anderen Seen oder Zuchtanlagen werden deshalb als solche deklariert.

***Das Potenzial, um über die Wertschöpfungskette ein höheres Einkommen zu erzielen, ist in allen Betrieben und an allen Seen weitgehend ausgeschöpft.***

## 3.4 Überbetriebliche Zusammenarbeit

Eine institutionalisierte überbetriebliche Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Berufsfischerbetrieben besteht nicht. Man hilft sich bei Bedarf spontan gegenseitig aus, wie dies unter Berufskollegen üblich ist. Ein gewisser Individualismus gehört offensichtlich zu den Eigenschaften der Berufsfischer. Sollte eine vermehrte überbetriebliche Zusammenarbeit ökonomisch interessant werden, sind die Berufsfischer in der Lage diese Chance zu erkennen. So zum Beispiel am Bielersee, wo die Netze gemeinsam eingekauft werden, um Rabatte zu erlangen und Kosten zu sparen.

Fazit aus den Gesprächen mit den Berufsfischern:

***Die überbetriebliche Zusammenarbeit verspricht keinen erheblichen Mehrwert, weil der Skaleneffekt durch die kleine Anzahl der Betriebe gering ist. Vorteile der überbetrieblichen Zusammenarbeit werden von den Berufsfischern situativ erkannt, wenn sie sich anbieten.***

## 4. Weitere Ergebnisse aus den Gesprächen

### 4.1 Besatzwirtschaft

Die Beurteilung der Besatzwirtschaft ist nicht Gegenstand des Pflichtenheftes für den vorliegenden Bericht. Der Fragenkomplex wurde aber in den Gesprächen mit den Berufsfischern immer wieder thematisiert. Deshalb wird summarisch darauf eingetreten.

Am Thuner- und Bielersee stehen Fischzuchteinrichtungen zur Verfügung, die durch hohe Investitionen technisch auf dem neuesten Stand sind und durch kantonale Fischereiaufseher professionell betreut werden. Es ist davon auszugehen, dass der Besatz mit Felchen als Stützbesatz, also als Ergänzung zur natürlichen Bestandesbildung zu betrachten ist. Zu welchem Anteil Besatz und zu welchem Anteil die natürliche Bestandesbildung das Aufkommen der einzelnen Fischgenerationen in den einzelnen Seen gewährleistet, ist aktuell nicht bekannt. Um diese Frage zu klären, werden derzeit am Bielersee Besatzfische genetisch markiert. Die Mehrheit der Berufsfischer ist der Meinung, dass der Besatz sinnvoll und notwendig sei. Bekanntlich bestimmen eine Vielzahl von teils unbekanntem Einflüssen mit komplexen Wechselwirkungen das Aufkommen der Jungfische.

Naturbedingte Bestandesschwankungen sind die Folge davon. Dem Besatz wird eine glättende Wirkung auf diese natürlichen Bestandesschwankungen zugesprochen. Zudem gewinnt man durch die Laichfischerei wertvolle Informationen über die Felchenpopulationen.

Das Vorhandensein vitaler Laichtierbestände, die sich aus unterschiedlichen Altersklassen zusammensetzen, ist ein Indikator über die Nachhaltigkeit der vorangegangenen Befischung dieser Kohorten. Die Klimaerwärmung mit ihren Auswirkungen auf das Temperaturregime sowie die Durchmischungs- und Schichtungsverhältnisse in den Seen, könnte in den kommenden Jahrzehnten möglicherweise eine neue Optik auf die Bedeutung der Besatzwirtschaft ergeben. Dies ist ein weiterer Grund die Fischzuchtanlagen, im Sinne des Vorsorgeprinzips, zu erhalten.

## 4.2 Verhältnis der Berufsfischerei zu anderen Nutzungen und Interessen an Berner Seen

Zwischen der Berufsfischerei und vielen anderen Nutzern der Seen gibt es Konfliktpotenziale. Im Fokus stehen die Angelfischerei, die Freizeitschifffahrt und Interessen des Naturschutzes. An allen drei Seen wird das Nebeneinander von Berufs- und Angelfischerei – abgesehen von Einzelereignissen – als einvernehmlich beurteilt. Das gleiche gilt für die Freizeitschifffahrt. Divergieren können die Interessen hinsichtlich der Anliegen des Naturschutzes. Prominent steht hier an erster Stelle der Kormorankonflikt. Ebenfalls wird die Ausscheidung von neuen Schutzgebieten kritisch betrachtet. Als offene Frage steht auch die Gewichtung der Felchenbiodiversität gegenüber der Felchennutzung im Raum.

## 4.3 Verhältnis zur Fischereibehörde

Die Fischerei ist ein kantonales Regal, das von der kantonalen Fischereibehörde verwaltet wird. Der Kanton hat ein Interesse an einer nachhaltigen Nutzung der Fischbestände durch die Berufsfischerei. Fischereibehörden auf allen Stufen und die Berufsfischer haben damit viele gemeinsame Ziele. Sie haben aber unterschiedliche Aufgaben, Pflichten und Funktionen. In diesem Spannungsfeld sind divergierende Ansichten und Argumente als Normalität zu betrachten. Grundsätzlich wird die Zusammenarbeit als vertrauensvoll beurteilt und die Arbeit der Fischereibehörden wird geschätzt. Auf kritische Aspekte wird im Kapitel Herausforderungen und Empfehlungen eingegangen.

# 5. Fazit zur generellen Situation der bernischen Berufsfischerei

- **Es ist davon auszugehen, dass sich die Produktivität von Briener-, Thuner- und Bielersee in den kommenden 10 bis 15 Jahren kaum wesentlich verändern wird. Das geltende Befischungsregime ermöglicht es, die durch die Produktivität limitierten Fischbestände nach den Grundsätzen des höchstmöglichen Dauerertrages zu nutzen. Neben den fischereiwirtschaftlich immer noch dominanten Felchen wird die Nutzung weiterer Fischarten immer wichtiger. Allenfalls notwendige Anpassungen des Fischereiregimes sind, gestützt auf die geltenden Rechtsgrundlagen, welche eine flexible Anpassung zulassen, zeitgerecht möglich.**
- **Die Befischungsintensität zeigt an allen drei Seen eine sinkende Tendenz. Ob sich der leichte Anstieg in den letzten zwei Jahren als Trendumkehr bestätigt, ist fraglich. Die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von jungen Berufsfischern werden in den nächsten 10 bis 15 Jahren tendenziell zu einer weiterhin abnehmenden Befischungsintensität führen.**
- **Mit einem Durchschnittsalter von fast 60 Jahren (Median 63 Jahre) wird die Anzahl der Berufsfischenden in den nächsten Jahren weiter abnehmen, falls es nicht gelingt, neue Berufsfischer zu rekrutieren. Zumal es kaum innerbetriebliche/familiäre Nachfolgelösungen gibt.**

- **Auf die sinkenden Erträge haben die Berner Berufsfischer schon früh mit der Optimierung der Wertschöpfungskette reagiert. Das Potenzial, damit die Einkommenssituation zu verbessern, ist weitgehend ausgeschöpft.**
- **Um Kosten zu senken und eine Optimierung der Arbeiten zu ermöglichen, erfolgt eine lose überbetriebliche Zusammenarbeit von den Berufsfischern im Einzelfall bereits situativ. Wegen der geringen Anzahl Betriebe erscheint ein Mehrwert wegen des geringen Skaleneffekts schwierig.**
- **Auch wenn die aktuelle Bedeutung des Felchen-Besatzes für die Bestandesbildung der einzelnen Jahrgangskohorten noch nicht quantifizierbar ist, wird dem Besatz eine wichtige Funktion als Bestandesstützung zugesprochen. Vor dem Hintergrund der Klimaerwärmung, Neozoen und anderen Unwägbarkeiten, sind die Produktionskapazitäten in den kantonalen Fischzuchten auf den Fischereistützpunkten auch im Sinne des Vorsorgeprinzips unbedingt zu erhalten.**
- **Das Verhältnis zu anderen Nutzern an den Seen wird generell als einvernehmlich wahrgenommen. Kritische Fragen ergeben sich zu den Anliegen des Naturschutzes. Die Kormoranproblematik, die Schaffung von Schutzgebieten sowie das Verhältnis zwischen Nutzung und Schutz bei endemischen Felchenarten stehen dabei im Vordergrund.**
- **Die Fischereibehörden sind für die Berufsfischer auf allen Stufen die zentralen Ansprechpersonen. Generell wird die Zusammenarbeit als einvernehmlich beurteilt. Die Arbeit der Fischereibehörde wird geschätzt.**

## **6. Herausforderungen und Empfehlungen**

### **6.1 Rekrutierung des Berufsfischer-Nachwuchses**

#### **Herausforderung**

Es gibt immer wieder junge Leute, die sich für die Berufsfischerei interessieren. Sehr oft haben sie jedoch eine realitätsferne Vorstellung von der beruflichen Fischerei. Um sich eine Existenz als Berufsfischer aufzubauen, sind neben der Bereitschaft, das handwerkliche Können zu erlernen, auch die notwendigen finanziellen Mittel und der Wille für einen überdurchschnittlichen Arbeitseinsatz erforderlich. Hier stellen sich für junge Leute dann schnell Fragen nach der persönlichen Lebensgestaltung und der Balance zwischen Arbeit und Freizeit. Durch attraktive Angebote in verschiedensten Berufen – auch hinsichtlich der Arbeitszeiten und Verdienstmöglichkeiten – wird die Berufsfischerei bei der Rekrutierung des Nachwuchses stark konkurrenziert.

Der Übergabe bestehender Familienbetriebe an familienfremde Interessenten sind – selbst bei grundsätzlich vorhandener Bereitschaft der Eigentümer – enge Grenzen gesetzt, weil Verarbeitungs- und Verkaufsräume oft eng mit den Wohnräumen der Berufsfischer verbunden sind. Hinzu kommt, dass der heutige Wert von Liegenschaften einzelner Berufsfischer sowohl als Miet- als auch als Kaufobjekt grosse finanzielle Hürden für den Einstieg in die Berufsfischerei darstellen.

## Empfehlung

Es liegt vor allem an den Berufsfischern selbst, proaktiv auf junge Leute zuzugehen, die Interesse an der Berufsfischerei zeigen. Die Berufsfischer sind am besten in der Lage zu beurteilen, wer die Voraussetzungen für diesen Beruf mitbringen könnte. Sie können erkennen, ob jemand das gewisse Etwas hat, um in diesem Beruf zu reüssieren. Um diese Voraussetzungen zu erkennen, bietet sich hier das Instrument der Schnupperlehre oder Praktika an.

Mit der Vergabe der Lizenzen besitzt der Kanton ein wichtiges Steuerungsinstrument. Welche fachlichen Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um ein Berufsfischerpatent zu erhalten? Sind die Hürden zu hoch? Diese Frage ist in einem ergebnisoffenen Prozess gemeinsam mit den Berufsfischern zu klären. Die Ausbildung zum Fischwirt an der Fischereischule Starnberg ist sicher der „Königsweg“. Man darf sich der Frage, ob es andere Wege gibt, jedoch nicht verschliessen. Weil der Fragenkomplex um die Ausbildung nicht nur Berufsfischer und Fischereibehörde im Kanton Bern interessieren muss, ist hier die Mitwirkung des Schweizerischen Berufsfischerverbandes SBFV und der zuständigen Bundesstellen sowie der Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz JFK zu gewährleisten. Auch vor dem Hintergrund, dass es schwierig ist, geeignete Personen für die Berufsfischerei zu gewinnen, muss die Erteilung eines Patents an eine solide Ausbildung gekoppelt sein. Sich für eine solide Ausbildung zu entscheiden ist eben auch ein Beweis, dass ein ernsthaftes und längerfristiges Interesse an der Berufsfischerei vorhanden ist. Vielleicht lohnt es sich, das Ausbildungs- und Prüfungsmodell der französischsprachigen Kantone genauer zu betrachten. Ebenfalls abzuklären wäre, wie weit die bestehenden Rechtsgrundlagen eine Unterstützung der Ausbildung durch die öffentliche Hand zulassen.

Ein nicht zu unterschätzendes Hindernis bei der Rekrutierung von jungen Berufsfischern ist – neben den rückläufigen Fängen und den damit verbundenen wirtschaftlichen Risiken – die überdurchschnittliche Arbeitsbelastung, die eine existenzsichernde Berufsfischerei mit sich bringt. Hier muss nach Möglichkeiten gesucht werden, um den Betriebsleiter nicht nur bei der Fischvermarktung, sondern auch beim eigentlichen Fischfang zu entlasten. Die Regelung, dass nur der Patentinhaber persönlich den Fischfang ausüben darf, ist zu hinterfragen. Dass die volle Verantwortung immer beim Patentinhaber bleiben muss, ist unbestritten. Unbestritten ist ebenfalls, dass nur die im Patent bewilligten Gerätschaften eingesetzt werden dürfen. Es sollte aber möglich sein, dass ein Lehrling oder eine kundige Hilfskraft z.B. am Abend, wenn der Patentinhaber noch mit dem Catering beschäftigt ist, die Netze nach seinen Anweisungen auslegen darf. Als weiteres Beispiel sei die Notwendigkeit einer Ferienvertretung erwähnt. Die Praxis, dass kundige Hilfskräfte oder Auszubildende selbständig auf das Kontingent der Patentinhaber den Fischfang ausüben, hat sich z.B. am Vierwaldstättersee und am Sempachersee seit Jahrzehnten etabliert. Dies ohne irgendwelche negativen Auswirkungen.

Wie festgestellt wurde, ist die Miete oder der Kauf einer Liegenschaft am See oft eine zu grosse finanzielle Hürde für einen Neueinsteiger in die Berufsfischerei. Für die Verarbeitung und Vermarktung der Fänge ist nicht unbedingt ein Standort in unmittelbarer Seenähe erforderlich. Unabdingbar ist jedoch eine Bootsanlegestelle mit einer geeigneten Infrastruktur. Um dies zu gewährleisten, ist bei Neubauten oder Sanierungen von Hafenanlagen im Sinne des Vorsorgeprinzips im Bewilligungsverfahren darauf hinzuwirken, dass Plätze für Berufsfischerboote reserviert bleiben.

## 6.2 Zusammenarbeit mit der Fischereibehörde

### **Herausforderung**

Die unterschiedlichen Pflichten, Aufgaben und Funktionen von Fischereibehörden und Berufsfischern kann zu Interessensgegensätzen führen. Das ist so zu erwarten und liegt in der Natur der unterschiedlichen Positionen. Wenn Interessensgegensätze aufeinanderstossen, wirkt Transparenz vertrauensbildend. Gegenseitiges Vertrauen ist das wichtigste Kapital für eine erspriessliche Zusammenarbeit zwischen Fischereibehörde und Berufsfischern. Die partnerschaftliche Vertrauensbasis zwischen Berufsfischern und der Fischereibehörde zu erhalten und zu vertiefen, muss ein zentrales Anliegen aller Beteiligten sein.

### **Empfehlungen**

Massnahmen und Entscheide mit Auswirkungen auf die Berufsfischerei sind im Voraus und auf Augenhöhe mit den Beteiligten und Betroffenen zu diskutieren. Dies fördert nicht nur die Einsicht in die Notwendigkeit der Massnahmen, sondern auch deren Akzeptanz. Dies gilt auch für Forschungsvorhaben. Aus der Sicht der Berufsfischerei ist der Fokus nicht auf Projekte, die primär wissenschaftlich interessant, sind zu richten. Der Schwerpunkt der Forschung soll vermehrt bei fischereiwirtschaftlich relevanten Fragestellungen liegen. Zudem ist das Ziel der wissenschaftlichen Untersuchungen klar und nachvollziehbar zu kommunizieren. Was will man wissen? Welche Antworten erwartet man? Wie werden die erwarteten Ergebnisse interpretiert und was bedeuten sie ganz konkret für die Fischerei? Gerade bei Forschungsvorhaben mit vermuteten Auswirkungen auf die Berufsfischerei ist Transparenz unabdingbar. „Theorie und Praxis sind nicht immer Freunde aber immer Partner“. Sowohl für die Fischereibehörde auf allen Stufen wie auch für die Berufsfischer ist diese Partnerschaft eine wichtige Voraussetzung für die Zukunft der Berufsfischerei.

## 6.3 Spannungsfelder Naturschutz und Fischerei

### **Herausforderung Schutzzonen**

Die Seen und ihre Ufer sind ökologisch sensible Naturräume und gleichzeitig Hotspots für Erholungssuchende. Durch unterschiedlichste Ansprüche und Nutzungen sind Konflikte unvermeidbar. Die Schaffung von Schutzzonen mit entsprechender Nutzungseinschränkungen ist ein Instrument, um diese Konflikte zu entschärfen. Es ist davon auszugehen, dass mit zunehmendem Nutzungsdruck Schutzzonen generell an Bedeutung gewinnen. Nicht selten führt die Einschränkung der Nutzung in solchen Zonen wieder zu neuen Konflikten. Zum Beispiel durch die Einschränkung der Berufsfischerei oder durch die Etablierung von neuen Kormoran-Brutkolonien.

## **Empfehlungen**

Werden neue Schutzzonen initiiert oder die Schutzbestimmungen bestehender Schutzzonen überarbeitet, ist vorgängig das Schutzziel in abschliessender Klarheit zu definieren. Die Schutzbestimmungen sind dann ausschliesslich auf dieses Schutzziel auszurichten. In einem zweiten Schritt ist dann zu prüfen, ob die Ausübung der Berufsfischerei im Schutzgebiet dem Schutzziel widerspricht oder das Schutzziel die Interessen der Berufsfischerei tangiert. Durch eine faire Interessenabwägung sind dann die Anliegen der Berufsfischerei zu gewichten. Als Kompromiss sind in dieser Interessenabwägung auch Ausnahmemöglichkeiten in den Schutzbestimmungen zu Gunsten der Berufsfischerei in Betracht zu ziehen. Gerade in solchen Prozessen ist das positive Zusammenwirken von Fischereibehörden, Berufsfischern und weiteren Akteuren am See unabdingbar.

## **6.4 Spannungsfeld Artenvielfalt der Felchen**

### **Herausforderung**

In den Berner Seen leben neun endemische Felchenarten. Die Erhaltung dieser Artenvielfalt ist ein wichtiges Anliegen des Artenschutzes. Daraus ergibt sich eine grosse Verantwortung für das Fischereimanagement. Die verschiedenen Felchenarten besiedeln unterschiedliche Zonen des Sees. Die Lebensräume der einzelnen Arten überlappen sich jedoch.

Dies erschwert den artspezifischen Fang erheblich. Hinzu kommt, dass die verschiedenen Arten – besonders in den Jugendstadien – praxistauglich nur schwer voneinander zu unterscheiden sind. Die Herausforderung besteht darin, die Interessen des Schutzes und der Nutzung so zu gewichten, dass man beiden Ansprüchen gerecht wird.

### **Empfehlung**

Einleitend ist festzustellen, dass keine Felchenart in der Schweiz nachweislich durch die Befischung oder durch den Besatz ausgestorben ist. Hauptverantwortlich war immer die menschengemachte Überdüngung der Seen. Die Sauerstoffzehrung am Seegrund verhinderte die natürliche Fortpflanzung und traf damit verschiedene Felchenarten in ihrer empfindlichsten Phase des Lebenszyklus. Es erstaunt nicht, dass vor allem Felchenarten ausgestorben sind, die ihre Laichgründe in grossen Tiefen hatten.

Die Artenvielfalt der Felchen ist nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Biodiversität zu betrachten, sie ist auch von fischereiwirtschaftlichem Interesse. Verschiedene Arten nutzen verschiedene Lebensräume und Nahrungsressourcen innerhalb eines Sees. Damit wird die gegebene Produktivität optimal genutzt. Die fischereiwirtschaftliche Bedeutung einzelner Felchenarten kann sich im Verlauf der Jahrzehnte verschieben. Das zeigte sich im Vierwaldstättersee zwischen 1940 und 2020 auf eindrückliche Weise. Während Jahrzehnten – bis Mitte der 1960er-Jahre – wurde der Felchenfang von Albeli (*C. muelleri*) und Edelfisch (*C. nobilis*) dominiert. Als Folge der Eutrophierung nahm der Bestand des Edelfisches zwischen 1965 und 1975 innerhalb eines Jahrzehnts dramatisch ab und die einst so häufige Felchenart verschwand aus den Fängen.

Zwischen 1980 und 1995 galt diese Art als verschollen. Glücklicherweise starb der Edelfisch nicht aus, wie lange Zeit befürchtet wurde. 15 Jahre nach seinem Verschwinden konnten auf den immer noch bekannten Laichplätzen in grosser Tiefe einzelne fortpflanzungsbereite Edelfische gefangen und zweifelsfrei bestimmt werden. Ganz knapp hat der Edelfisch die kurze Zeit der zu hohen P-Konzentration von  $> 25 \text{ mg/m}^3$  überlebt. Seine Laichzeit im Sommer in grosser Tiefe wäre dem Edelfisch beinahe zum Schicksal geworden. Ob der Edelfisch je wieder eine fischereiwirtschaftliche Bedeutung erhält, ist ungewiss. Seine Population wird durch ein niederschwelliges Monitoring überwacht. Mit dem Verschwinden des Edelfisches wurde das Albeli für drei Jahrzehnte zur fischereiwirtschaftlich dominanten Fischart. Parallel zur Reoligotrophierung sank dann der Albeliertrag dramatisch. Gleichzeitig stieg der Fanganteil der grosswüchsigen Felchenarten (*C.suspensus*, *C.Intermundia*, *C. litoralis*) an und überstieg 2020 erstmals den bisher dominanten Albelifänge. Die Ertragsentwicklung der unterschiedlichen Felchenarten am Vierwaldstättersee zeigt, dass die Artenvielfalt der Felchen auch für die Fischerei wichtig sein kann. Vor dem Hintergrund der Klimaerwärmung könnte die Bedeutung der Felchenbiodiversität noch zusätzlich an Bedeutung gewinnen.

Wie festgestellt wurde, dürfte die Befischungsintensität in den kommenden 10 bis 15 Jahren weiter abnehmen. Ob die Fischerei bei einer so tiefen Befischungsintensität im Zusammenhang mit Artenschutzaspekten überhaupt noch relevant ist, kann bezweifelt werden. Auch diese Beurteilung stützt sich auf Erfahrungen am Vierwaldstättersee. Trotz einer nachweislich sehr hohen Befischungsintensität über viele Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, ist keine der fünf bekannten Felchenart im Vierwaldstättersee ausgestorben. Dieser Sachverhalt trifft auch für den Thuner- und Brienersee zu. Das ist sehr erfreulich und ein starkes Argument dafür, dass das bisherige Befischungsregime auch aus der Artenschutzperspektive nachhaltig war.

Auch die bisherige und aktuell praktizierte Felchen-Besatzwirtschaft dürfte keine konkret nachweisbaren negativen Auswirkungen auf die Felchenbiodiversität haben. Aus evolutionsbiologischer Sicht ist die unbeabsichtigte Verpaarung verschiedener Felchenarten und die Ausschaltung der natürlichen Partnerwahl unerwünscht. Im Verhältnis zum unbeeinflussten Fortpflanzungsgeschehen im See dürfte diese „Manipulation“ im Rahmen der Gewinnung von Fortpflanzungsprodukten für den Besatz quantitativ vernachlässigbar sein. Zudem gilt auch hier erneut die Feststellung, dass durch Massnahmen für den Felchenbesatz keine Arten nachweislich ausgestorben sind.

Auch unter dem Aspekt des Artenschutzes soll die fischereiliche Nutzung der Felchen nicht nur möglich, sondern selbstverständlich sein. In der Interessenabwägung zwischen Nutzung und Schutz hat man sich an der integralen Definition des Nachhaltigkeitsbegriffs zu orientieren. Eine so verstandene Nachhaltigkeit berücksichtigt ökologische, ökonomische und soziale Kriterien als gleichberechtigte Aspekte für das zukunftsgerichtete Handeln.

## 6.5 Spannungsfeld Kormoran und Fischerei

### **Herausforderung**

Seit dem rasanten Anstieg Ende der 1970er-Jahre hat sich der Januarbestand in der Schweiz bei 5'000 bis 6'000 Kormoranen stabilisiert. Um die Jahrtausendwende brüteten die ersten Kormorane in der Schweiz. Heute sind es rund 3'000 Brutpaare. Im Bericht zur Tagung der Plattform Seenfischerei vom 24. 11. 2021 wird der aktuelle Stand im Konflikt der Kormoran und der Fischerei aus rechtlicher, biologischer und ökonomischer Sicht umfassend beleuchtet (Andrin Krähenbühl & Adrian Aeschlimann, Bern 4. März 2022). Durch die räumliche Nähe zu den grossen Überwinterungs- und Brutgebieten am Neuenburgersee sowie insbesondere durch die Neugründung einer Kolonie im Hagneckdelta sind die Berufsfischer des Bielersees besonders betroffen.

### **Empfehlung**

Die Kormoranbestände in der Schweiz setzen sich in einem dynamischen Wechsel aus durchziehenden, brütenden und überwinternden Vögeln zusammen. Betrachtet man diese Dynamik vor dem Hintergrund, dass es in Europa eine Population von 350'000 bis 400'000 Brutpaaren gibt, wird schnell klar, dass eine nachhaltige numerische Reduktion des gesamteuropäischen Bestandes durch jagdliche Massnahmen in der Schweiz nicht möglich ist. Wie praktische Erfahrungen an verschiedenen Seen zeigen, ist es jedoch möglich, durch die Jagd die räumliche Verteilung der Kormorane zu beeinflussen. Damit können Schäden an Netzen der Berufsfischer und die Verletzung von Fischen in den Netzen verringert werden. Die Kormorane sind sehr lernfähige Vögel. Das Ziel der lokalen Bejagung muss es sein, den Kormoranen zu signalisieren: „In der Nähe und in der Umgebung von Berufsfischernetzen und Berufsfischerbooten ist es gefährlich!“. Im Kanton Bern dürfen Kormorane an den Netzen durch jagdberechtigte Berufsfischer oder begleitende Jagdberechtigte ganzjährig geschossen werden.

Erfreulicherweise werden mittlerweile durch Kormorane verursachte Schäden an Netzen und verletzte Fischen als Wildschäden im jagdrechtlichen Sinne anerkannt. Um diese Wildschäden zu quantifizieren, sind sie zu dokumentieren. Dazu ist mit den Berufsfischern eine praxistaugliche Erhebungsmethode zu entwickeln. Praxistauglich heisst, dass der Aufwand für die Erhebung des Schadens, etwas überspitzt formuliert, nicht grösser ist als der eigentliche Schaden selbst!

## 6.6 Übersicht zu den Herausforderungen und Empfehlungen

Tab. 2: Herausforderungen und Empfehlungen

HERAUSFORDERUNG	EMPFEHLUNGSMASSNAHMEN	BEMERKUNG
<b>REKRUTIERUNG NEUER BERUFSFISCHER</b>	Überprüfung Ausbildung. Ev. Anpassung von Anforderungen und Lehrplan.	In Zusammenarbeit mit SBFV, JFK, BAFU.
	Entlastung Betriebsleiter: selbständiges Setzen der Netze durch Hilfskräfte gestatten.	Unter Verantwortung Patentinhaber.
	Sicherung von Infrastruktur.	z.B. privilegierte Hafentplätze für Berufsfischer ermöglichen.
<b>ZUSAMMENARBEIT FISCHEREIBEHÖRDE</b>	Transparenz aller Entscheide. Forschungsvorhaben auf fischereiwirtschaftliche Themen fokussieren. Produktionskapazitäten in den kantonalen Fischzuchten erhalten.	Das Engagement der Fischereibehörde für die Berufsfischerei wird geschätzt.
<b>SPANNUNGSFELD NATURSCHUTZ UND FISCHEREI-SCHUTZZONEN</b>		
1. <b>NUTZUNGSEINSCHRÄNKUNG BERUFSFISCHEREI</b>	Orientierung am Schutzziel. Ausnahmeregelungen für die Berufsfischerei.	keine
2. <b>POTENZIAL FÜR NEUE KORMORANKOLONIEN</b>	Neue Kolonien verhindern. Bestehende Kolonien stabilisieren.	keine
3. <b>ENDEMISCHE FELCHEN-ARTENNUTZUNG UND ERHALTUNG</b>	Bisherige nachhaltige Nutzung gewährleisten.	Es sind keine endemischen Felchenarten durch die Nutzung ausgestorben. Die Artenvielfalt der Felchen ist auch fischereiwirtschaftlich wichtig.
<b>KORMORAN UND FISCHEREI</b>		
- <b>SCHÄDEN AN NETZEN UND GEFANGENEN FISCHEN</b>	Abschüsse durch Jagdberechtigte aus Berufsfischerbooten. Entschädigung gemäss jagdrechtlicher Wildschadenabgeltung. Praxistaugliche Dokumentation der Schäden	Änderung Jagdgesetzgebung erforderlich
<b>WERTSCHÖPFUNG</b>	Preisstruktur optimieren Kennzeichnung lokal gefangener Wildfische  Infrastruktur nach Möglichkeit gemeinsam nutzen.	Überbetriebliche Zusammenarbeit stärken.

## 7. Seespezifische Beurteilung und Zukunftsausblick

### 7.1 Allgemeine Perspektiven

Die bisher beschriebene Ausgangslage, die Herausforderungen sowie die vorgeschlagenen Empfehlungen haben mit unterschiedlicher Gewichtung für alle drei grossen Berner Seen Gültigkeit. Wenn es darum geht, Perspektiven zu beurteilen, zeigen sich – wie zu erwarten ist – deutliche seespezifische Unterschiede. Im folgenden Abschnitt wird versucht, für den Briener-, den Thuner- und den Bielersee Perspektiven für die Berufsfischerei zu ergründen. „Prognosen sind schwierig – besonders dann – wenn sie sich mit der Zukunft befassen“ (Zitat Mark Twain: Schriftsteller und Humorist). Auch wenn diese Aussage mit einem Augenzwinkern zur Kenntnis zu nehmen ist, trifft sie zu. Die Berufsfischerei wird von einer Vielzahl nur schwer quantifizierbarer Faktoren, die sich zudem laufend verändern können, beeinflusst. Zudem bleibt es immer die freie Entscheidung jedes einzelnen Berufsfischers, ob und wie lange er den Beruf ausübt. Das gilt auch für die Nachfolgeregelung. Trotz dieser variablen Randbedingungen sei der Versuch gewagt, Perspektiven aufzuzeigen. Dabei werden ein mittelfristiger Zeithorizont von 10 bis 15 Jahren und ein längerfristiger Zeithorizont von 20 bis 25 Jahren betrachtet.

### 7.2 Brienersee

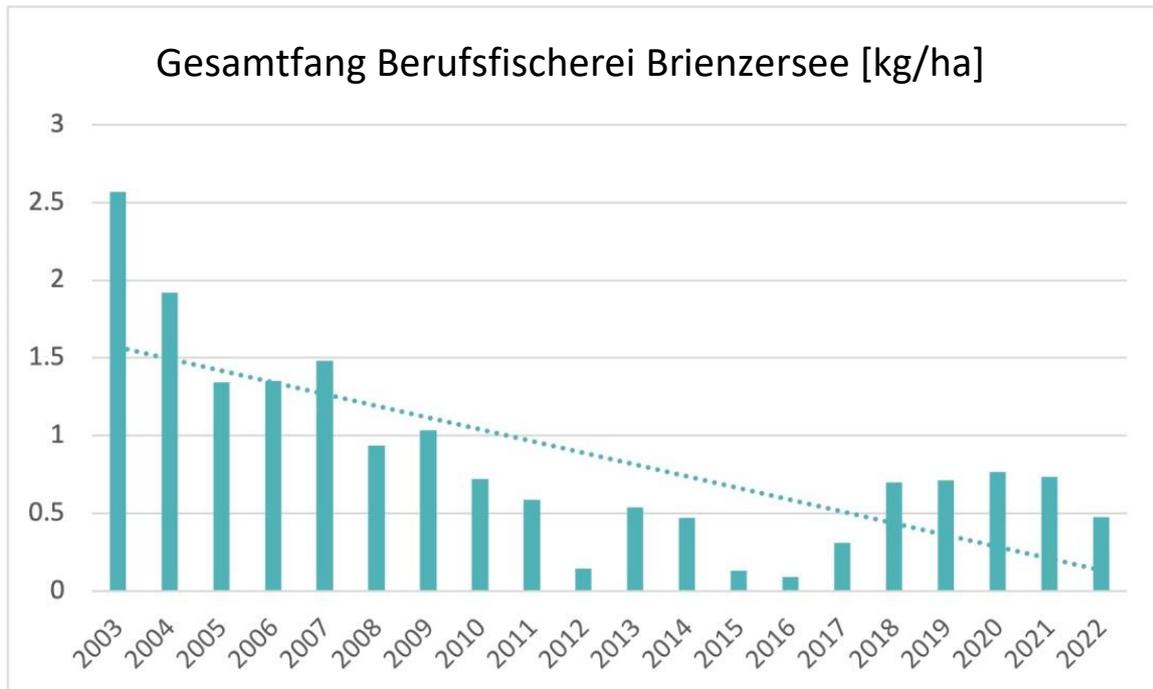


Abb. 4

*Die Fangstatistik widerspiegelt die äusserst geringe Produktivität. Zusätzlich wird sie durch die wechselnde Befischungsdensität beeinflusst. Abhängig vom Engagement des einzigen Berufsfischers in seinem Hauptberuf ist sie grösser oder kleiner.*

Die hyperoligotrophen Verhältnisse limitieren die Produktivität des Brienersees auf sehr tiefem Niveau. Durch den hohen Eintrag von Trübstoffen wird zudem der Lichteinfall in die produktiven Wasserschichten abgeschwächt. Dadurch wird die Entwicklung des Phytoplanktons, als Basis der Nahrungskette, zusätzlich erschwert. Bei dieser tiefen Ertragsfähigkeit ist eine existenzsichernde Berufsfischerei am Brienersee, auch bei optimaler Abschöpfung des grösstmöglichen Dauerertrags und bei einer innovativen Vermarktung des Fanges, nicht mehr möglich. Bei einer intensivierten Nebenerwerbsfischerei dürfte sich der erzielbare Ertrag, um 1.5. kg/ha bewegen. Dabei ist anzumerken, dass solche Prognosen von einer Vielzahl von Unbekannten und Unwägbarkeiten abhängig sind. Auch wenn der Hektarertrag auf 2 Kilo gesteigert werden könnte, ändert das nichts daran, dass das Einkommen durch andere Erwerbsquellen zu ergänzen ist.

Tab. 3 Prognose Brienersee

<b>BRIENERSEE</b>			
<b>ZEITHORIZONT 10 BIS 15 JAHRE</b>	<b>2040</b>	<b>ZEITHORIZONT 25 JAHRE</b>	<b>2050</b>
<b>1 BERUFSFISCHER (ERGÄNZUNG ZUR ALTERSRENTE)</b>		Dokumentation Erfahrungswissen	
<b>REKRUTIERUNG BERUFSFISCHER IM NEBENERWERB</b>		Potenzial für 1 Berufsfischer im Nebenerwerb	

Es ist davon auszugehen, dass die berufliche Fischerei für den Zeithorizont von 10 bis 15 Jahren durch den einzigen Berufsfischer als Nebenerwerb weitergeführt wird. Das ganze Erfahrungswissen über die Berufsfischerei am Brienersee konzentriert sich auf eine Person. Aus der Sicht der Fischerei, aber auch unter historischen- und kulturellen Aspekten, ist es sehr wichtig, dass es gelingt, dieses Erfahrungswissen zu erhalten und weiterzugeben. Sollte es nicht gelingen eine jüngere Person in den nächsten 10 bis 15 Jahren für die nebenberufliche Fischerei zu begeistern, wäre das Erfahrungswissen auf geeignete Art zu dokumentieren. Ohne eine solche Dokumentation geht das Wissen um Fangplätze, Geräteeinsatz, relevante Strömungen, Aufenthaltsorte der Fische im Jahresverlauf usw. für immer verloren.

Bei einem See mit der Fläche von 2980 Hektaren hat die Nebenerwerbsfischerei durch einen einzelnen Berufsfischer einen vernachlässigbaren Einfluss auf den Fischbestand. Bei allen Überlegungen zum Fischereimanagement ist dieser Sachverhalt zu berücksichtigen.

Auch am Brienersee muss es ein Ziel sein, eine den gegebenen Verhältnissen angepasste kommerzielle Fischerei zu erhalten.

## 7.3 Thunersee

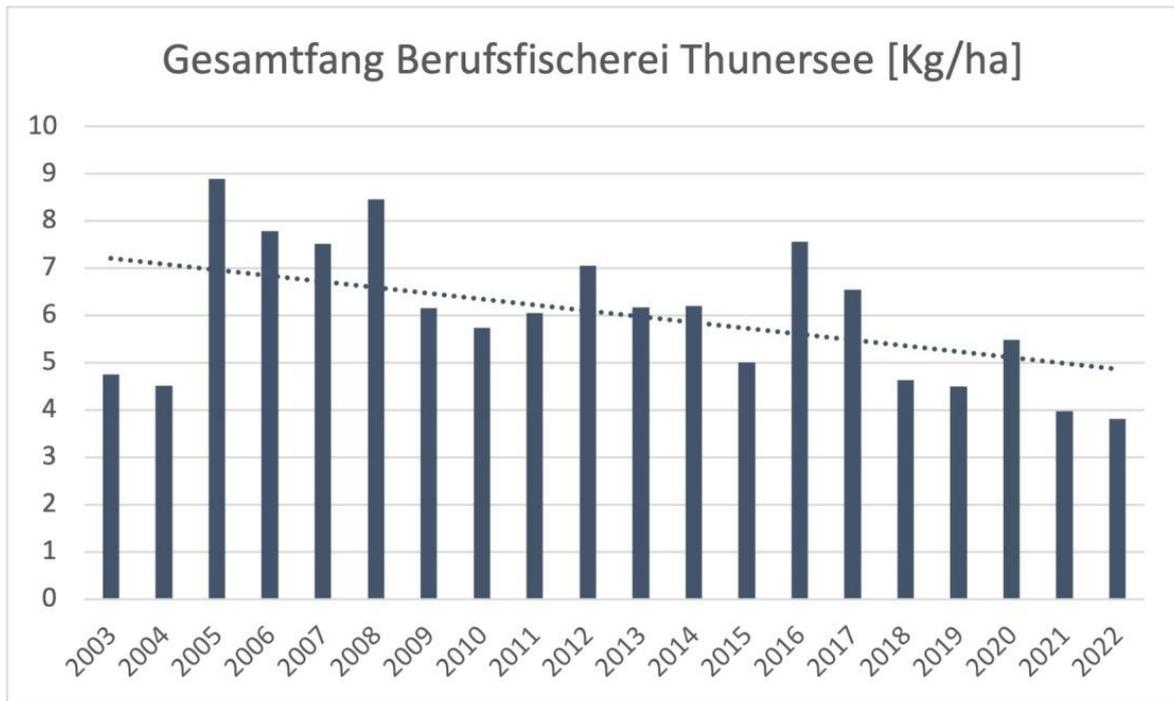


Abb. 5

*Wie in allen Seen der Voralpen ist der Gesamtfang der Berufsfischer im Thunersee primär an die sinkende Produktivität gekoppelt. Verstärkt wird der abnehmende Trend durch die sinkende Befischungsintensität*

Die Phosphatwerte im Thunersee bewegen sich in der Grössenordnung um  $1\mu\text{/l}$  und sind damit mit dem Nährstoffgehalt im Brienersee vergleichbar. Durch die geringere Trübung ist die Produktivität jedoch höher. Das pflanzliche Plankton kann sich als Grundlage der Nahrungskette durch die geringere Lichtabschwächung besser entwickeln (Faktenblatt BAFU 2016).

Die fünf aktiven Berufsfischer erzielten im Durchschnitt der letzten 10 Jahre einen Gesamtfang um die 5 kg/ha bei sinkendem Trend. Damit bewegt man sich an der Grenze existenzsichernder Fänge. Diese Feststellung ist jedoch zu relativieren, wenn man berücksichtigt, dass die Befischungsintensität zwischen 2017 und 2020 stark rückläufig war, und erst in jüngster Vergangenheit wieder eine leicht steigende Tendenz zeigt. Noch vor 10 Jahren war das Einkommen der Berufsfischer zu rund 95 % vom Fang der Felchen abhängig. Heute werden durch weitere Fischarten wie Egli, Hecht, Saiblinge und karpfenartige Fische je nach Betrieb bis zu 30 % des Einkommens generiert. Dies zeigt sich auch in der detaillierten Fangstatistik, die steigende Eglifänge ausweist. Durch die Nutzung verschiedener Fischarten wird das Ertragsvermögen des Sees optimaler ausgenutzt. Das ist eine gute Entwicklung. Die Fischereivorschriften fokussierten sich bisher aus naheliegenden Gründen auf die Nutzung der Felchen. Durch die wichtiger werdende wirtschaftliche Bedeutung weiterer Fischarten ist jedoch zu prüfen, wie der Fang dieser Fischarten optimiert werden kann. Hier ist eine zeitnahe Anpassung an die veränderten Verhältnisse angezeigt. Dies hat selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit den Berufsfischern zu erfolgen. Bei der Abschöpfung des maximalen Dauerertrags und bei einer optimalen Wertschöpfungskette kann davon ausgegangen werden, dass die Fläche des Thunersees für

zwei bis drei (2.5) Berufsfischer eine Existenzgrundlage bietet. Diese Prognose geht von den heutigen Produktionsverhältnissen aus und ist als grobe Schätzung zu betrachten, die zudem mit erheblichen Unsicherheiten behaftet ist.

Tab. 4 Prognose Thunersee

<b>THUNERSEE</b>			
<b>ZEITHORIZONT 10 BIS 15 JAHRE</b>	<b>2040</b>	<b>ZEITHORIZONT 25 JAHRE</b>	<b>2050</b>
<b>1 BERUFSFISCHER VOLLERWERB</b>		1 Berufsfischer Vollerwerb	
<b>1 BERUFSFISCHER (AKTUELL ERGÄNZUNG ZUR RENTE)</b>			
<b>3 BERUFSFISCHER WERDEN RENTENALTER ERREICHEN</b>			
<b>REKRUTIERUNG 1 BIS 2 BERUFSFISCHER</b>		Potenzial für 2 bis 3 Berufsfischer	

Von den aktuell fünf aktiven Berufsfischern werden vier im Zeithorizont von 10 bis 15 Jahren das Pensionierungsalter erreichen oder deutlich überschritten haben. Bei all diesen Betrieben ist die Nachfolgeregelung unwahrscheinlich oder ungewiss. Bei einem Berufsfischerbetrieb sind erfreulicherweise die Voraussetzungen gegeben, dass eine kommerzielle Fischerei auch im erweiterten Zeithorizont von 20 bis 25 Jahren ausgeübt werden wird. Neben diesem Vollerwerbsbetrieb ist aktuell davon auszugehen, dass in den kommenden Jahren vier Berufsfischer die Fischerei als Zusatzverdienst zur Altersrente ausüben. Dies eröffnet die Chance in den kommenden Jahren trotz schwieriger Rahmenbedingungen, zwei bis drei geeignete Personen für den Nachwuchs zu rekrutieren. An verschiedenen Seen hat sich gezeigt, dass auch Quereinsteiger erfolgreich in der Berufsfischerei Fuss gefasst haben.

## 7.4 Bielersee

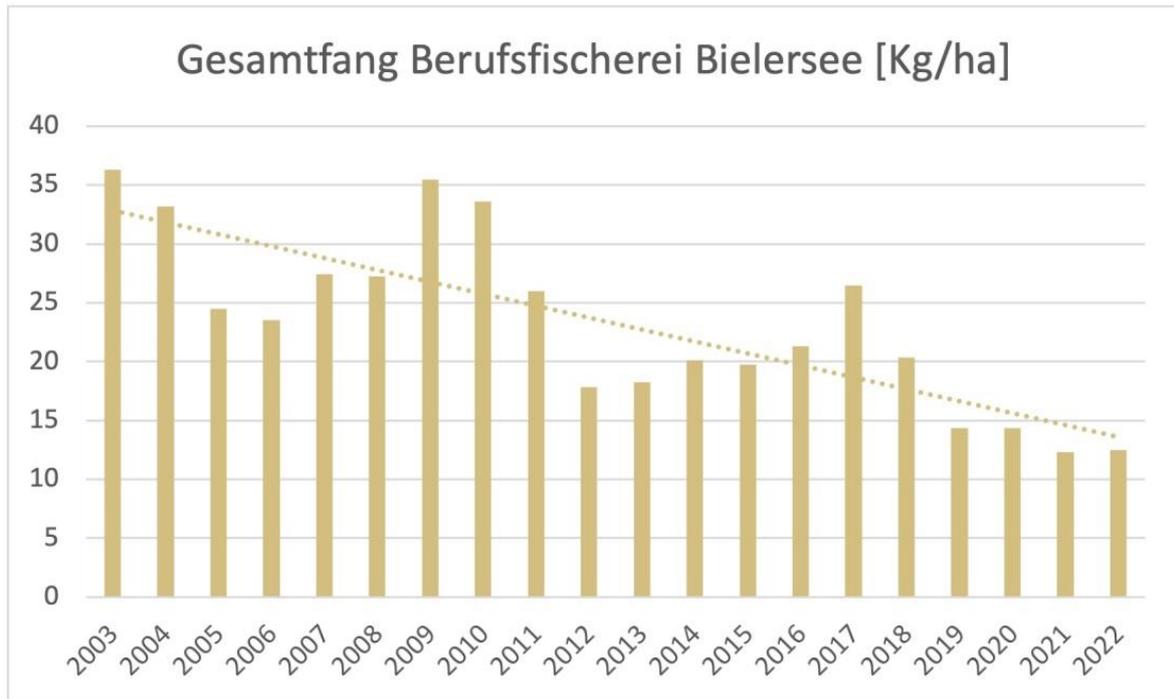


Abb. 6

*Sinkende Erträge zeigen sich auch in der Fangstatistik der Berufsfischer am Bielersee. Allerdings bewegt sich der Hektarertrag im Durchschnitt der letzten 10 Jahre um die 15 Kilo und damit auf einem deutlich höheren Niveau als an den Seen des Berner Oberlandes. In den letzten 10 Jahren ist eine deutliche Abnahme der Befischungintensität festzustellen, die sich in jüngster Vergangenheit zu stabilisieren scheint.*

In der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre erreichte der Bielersee einen hypertrophen, total überdüngten Zustand. Dank konsequenter Gewässerschutzmassnahmen schwanken seit 2002 die Phosphorkonzentrationen um  $20 \mu\text{l}$ , und der Bielersee gilt damit wieder als mesotrophes Gewässer (BAFU Faktenblatt 2016). Im Verhältnis zum Briener und Thunersee hat der Bielersee damit eine bedeutend höhere Produktivität und damit auch ein höheres Ertragsvermögen. Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre bewegte sich der Gesamtfang um die  $15 \text{ kg/ha}$  – bei abnehmendem Trend. Auch am Bielersee hat der Fang von Egli und karpfenartigen Fischen an Bedeutung gewonnen. In den letzten 10 Jahren hat die Befischungintensität trotzdem deutlich abgenommen. Eine leichte Trendwende zeigt sich in den letzten zwei Jahren. Diese Abnahme der Befischungintensität hat gemäss Aussagen der Berufsfischer ihre Ursachen – neben betriebsspezifischen Gründen – in der Kormoranpräsenz und der Massenentwicklung der Quagga-Muschel. Die Kormoranpräsenz führt zu Netzschäden und nicht mehr verwertbaren Fischen und die Quagga-Muscheln erschweren die Bodennetzfischerei besonders bei speziellen Windverhältnissen. Einen zusätzlichen Arbeitsaufwand in Kauf zu nehmen, ohne einen entsprechenden Ertrag erwarten zu können, wirkt demotivierend und eine abnehmende Befischungintensität ist daraus die logische Konsequenz.

Am Bielersee gehört die Vermarktung des Fanges mit mobilen Fischküchen an Volksfesten und bei gesellschaftlichen Anlässen zu einem festen Standbein der Berufsfischerei. Der Genuss von lokalen Fischen und der Genuss von lokalem Wein haben sich am Bielersee zu einer Tradition entwickelt. Für die Rekrutierung des Berufsfischernachwuchses kann die Kombination von Gastronomie und Fischerei vielleicht ein gutes Argument sein. Wichtig ist dabei, dass erforderliche Bewilligungen, z.B. in Anlehnung an die Degustationsbewilligungen für Winzer, unbürokratisch und zu fairen Bedingungen erteilt werden.

Tab. 5 Prognose Bielersee

<b>BIELERSEE</b>			
<b>ZEITHORIZONT 10 BIS 15 JAHRE</b>	<b>2040</b>	<b>ZEITHORIZONT 15 BIS 25 JAHRE</b>	<b>2050</b>
<b>6 BERUFSFISCHER VOLLERWERB (AKTUELL) DAVON WERDEN 4 RENTENALTER ERREICHEN.</b>		2 Berufsfischer im Vollerwerb	
<b>1 BERUFSFISCHER (AKTUELL ERGÄNZUNG ZUR RENTE)</b>			
<b>REKRUTIERUNG 2 BERUFSFISCHER</b>		Potenzial für 4 Berufsfischer im Vollerwerb	

Auch am Bielersee zeigt sich eine Überalterung der Berufsfischer. Eine demografische Entwicklung wie sie an den Schweizer Seen nahezu überall beobachtet werden muss. Von den sieben aktuell aktiven Berufsfischern werden innerhalb des Zeithorizonts von 10 bis 15 Jahren vier Berufsfischer das Pensionierungsalter erreicht oder teilweise deutlich überschritten haben. Wie an den anderen Berner Seen muss in den kommenden 10 Jahren versucht werden, zwei bis drei geeignete Leute für die Berufsfischerei zu begeistern.

Betrachtet man die aktuelle Betriebsstrukturen und die Ertragsfähigkeit des Bielersees, dürften in der längerfristigen Perspektive von 15 bis 25 Jahren um die vier Berufsfischer ein existenzsicherndes Auskommen finden. Dies unter der Voraussetzung, dass sich der Konflikt mit den Kormoranen und die Kalamität mit den Quagga-Muscheln nicht verschärfen. Massnahmen zur Elimination der Quagga-Muschel sind nicht möglich. Es bleibt die Hoffnung, dass sich diese invasiven Organismen durch eine Übernutzung der vorhandenen Ressourcen eines Tages vielleicht selbst regulieren. Der Konflikt zwischen Berufsfischerei und Kormoranpräsenz kann – wie im Kapitel Herausforderungen und Empfehlungen ausgeführt – nicht gelöst, aber durch eine intensivierte Bejagung lokal entschärft werden.

## 8. Schlussbetrachtungen und Dank

Die Möglichkeit Fische aus den Seen direkt vor der Haustüre geniessen zu können, ist eines der stärksten Argumente für die Berufsfischerei. Zusammen mit der Kultur des Weinbaus am Thuner- und Bielersee bedeutet der Genuss von Fischen direkt vom Berufsfischer einen Teil der lokalen Identität. Nur dank der Berufsfischerei ist es der Bevölkerung vergönnt, Fische aus dem Gewässer vor der Haustüre geniessen zu können. Frische Fische aus Wildfang sind eine kulinarische Exklusivität und das beste Argument für die Berufsfischerei. Für diese Exklusivität sind die Kunden bereit, einen fairen Preis zu bezahlen.

Die Berufsfischerei war in der Vergangenheit über Jahrzehnte immer wieder mit Sorgen und Herausforderungen konfrontiert. Waren es Mitte des 20. Jahrhunderts Gewässerüberdüngung und Absatzschwierigkeiten für die gefangenen Fische, sind es heute neben den sinkenden Erträgen Neozoen, Mikroverunreinigungen und über Allem die unbekanntenen Auswirkungen der Klimaerwärmung die Sorge bereiten. Die Berufsfischerei war nicht nur immer wieder mit grossen Herausforderungen konfrontiert, sie hat diese auch immer wieder gemeistert.

***Bei allen Gesprächen spürte ich die Leidenschaft für die Berufsfischerei und die Liebe zum naturverbundenen Handwerk. Wenn es gelingt, diese Leidenschaft auch nur an vereinzelte jüngere Personen weiterzugeben, wird nicht jeder Fischereibetrieb, aber die Berufsfischerei als Solche am Briener- Thuner und Bielersee eine Zukunft haben.***

Ganz zuerst möchte ich mich bei allen Berufsfischern an den Berner Seen herzlich bedanken. Überall wurde ich freundlich empfangen. In offenen Gesprächen durfte ich von ihrem Erfahrungswissen viel profitieren.

Ein Dank geht auch an das Fischereiinspektorat. Mit dem Auftrag für die vorliegende Standortbestimmung dokumentiert die kantonale Fischereibehörde, dass ihr die Zukunft der Berufsfischerei ein wichtiges Anliegen ist.

Weggis, Juli 2024  
Josef Muggli



## 9. Zusammenfassung

### **Grosse Herausforderungen für die Berner Berufsfischerei**

Wie an vielen Schweizerseen zeigen sich auch am Briener-, Thuner- und Bielersee grosse Herausforderungen für die Berufsfischerei. Die Fangerträge sinken oder verharren auf tiefem Niveau. Dies gilt insbesondere für den Felchenfang. Aufwandbereinigt sind die Fänge von anderen Arten wie Egli oder Weissfischen hingegen stabil bis leicht steigend und werden so für die Fischerei immer wichtiger. Sodann steigt das Durchschnittsalter der Berufsfischenden an, während gleichzeitig deren Anzahl sinkt und die Rekrutierung von neuen Berufsfischenden schwierig ist. In persönlichen Interviews mit allen Berufsfischenden an den Berner Seen wurden deren Erfahrungswissen sowie deren individuellen Einschätzungen zur Perspektive der kommerziellen Fischerei festgehalten. Das Ergebnis dieser Interviews und die Interpretation der Aussagen dienen zusammen mit den fischereiwirtschaftlichen Daten des Kantons als Grundlage für die vorliegende Standortbestimmung.

### **Nachhaltige Nutzung der Fischbestände in den Berner Seen weiterhin möglich**

Der Kanton Bern verfügt über gute Datengrundlagen zu den Fischbeständen sowie geeignete rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen, um das Fischereimanagement laufend sich allfällig verändernden Verhältnissen anzupassen. Dies garantiert auch weiterhin eine nachhaltige Nutzung der Fischbestände durch die Berufsfischerei. Vor dem Hintergrund von schwer prognostizierbaren Entwicklungen (wie beispielsweise durch den Klimawandel) wird empfohlen, die Fischereistützpunkte, im Sinne des Vorsorgeprinzips, zu erhalten.

### **Wertschöpfungskette weitgehend ausgenutzt**

Die Berner Berufsfischer reizen bereits heute weitgehend die gesamte Wertschöpfungskette aus, um mit den gesunkenen Felchenfängen möglichst gute Erträge zu erzielen. Sie verarbeiten und veredeln die Fänge selbst, optimieren durch Direktvermarktung (Privatkunden, Restaurants, Catering) die Verkaufsmargen. Sie versuchen die Kosten durch Zusammenarbeit zu senken (z.B. gemeinsamer Netzeinkauf). Es wird sodann versucht, die sinkenden Felchen-Erträge durch den Fang und die Verarbeitung und Promotion von anderen, kulinarisch weniger bekannten Fischarten wie etwa von Trüschchen, Rotaugen oder anderen Weissfischen zu kompensieren. Um mehr Ressourcen für die Optimierung der Wertschöpfungskette zu generieren und gleichzeitig die Betriebsinhaber zeitlich zu entlasten, sollte den Betriebsgehilfen künftig erlaubt werden, die Netze selbständig setzen zu dürfen.

### **Überalterung der Berufsfischer und Rekrutierung des Nachwuchses**

Die Anzahl der Berner Berufsfischer hat sich in den letzten 30 Jahren fast halbiert. Gleichzeitig ist das Durchschnittsalter der Berufsfischenden angestiegen und liegt aktuell bei 60 Jahren (Median 63 Jahre). Die Rekrutierung des Nachwuchses fehlt weitgehend. Wenn es nicht gelingt, neue Berufsfischer zu gewinnen und auszubilden, wird deren Anzahl auf den Berner Seen in absehbarer Zeit deutlich zurückgehen. Betrachtet man den Zeithorizont von 15 bis 25 Jahren, wird die Situation kritisch. Auf Grund der aktuellen Alters- und Betriebsstruktur ist davon auszugehen, dass am Thunersee dannzumal, bei einem Potenzial für zwei bis drei Berufsfischer, nur noch ein Vollerwerbsbetrieb die kommerzielle Fischerei betreiben wird. Am Bielersee werden, bei einem Potenzial für vier Betriebe, noch

zwei Vollerwerbsbetriebe die kommerzielle Fischerei ausüben. Am Brienersee ist auf Grund der tiefen Produktivität eine Berufsfischerei in Zukunft weiterhin nur als Nebenerwerb möglich.

Abschreckend für Neueinsteiger ist einerseits die bisher aufwändige Ausbildungsanforderung mit dem Besuch der Fischwirt-Schule in Starnberg (Bayern) sowie logistische Probleme (Verfügbarkeit von Bootsplatz und Netzlagerung am See). Um diese Ausgangslage zu optimieren, ist eine Überarbeitung der Zulassungsanforderungen für Berufsfischer erforderlich sowie die Sicherung geeigneter Berufsfischer-Infrastruktur an den Seen. Bei der Rekrutierung des Nachwuchses stehen in erster Linie die heute noch aktiven Berufsfischer in der Pflicht.

### **Fische aus lokalem Wildfang sind eine kulinarische Exklusivität!**

Alleine durch die Berufsfischerei ist es überhaupt möglich, dass eine breitere Öffentlichkeit Fische aus den Berner Seen geniessen können. Zusammen mit dem Weinbau am Thuner- und Bielersee gehört der Genuss von frischen Fischen aus Wildfang zur lokalen kulinarischen Kultur und ist Teil der lokalen Identität. Die Fänge werden durch die Berufsfischer entlang der Wertschöpfungskette optimal aufbereitet und vermarktet. Die Konsumenten sind bereit, für das Produkt „Schweizerfisch aus Wildfang“ einen fairen Preis zu bezahlen.

Es ist davon auszugehen, dass nicht jeder Fischereibetrieb erhalten werden kann – die kommerzielle Fischerei als solche, hat an den Berner Seen aber auf jeden Fall eine Zukunft.

## 10. Quellenverzeichnis

Aeschlimann, A. (2020). Tagungsbericht: Was ist mit unseren Seen los? Zukunft der Berufsfischerei auf den Schweizer Seen. 57 S.

BAFU (2016). Faktenblätter über den Zustand bezüglich Wasserqualität.

Bundesrat (2015). Standortbestimmung zur Fischerei in Schweizer Seen und Fliessgewässern. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 15.3795 UREK-N, 21 S.

Elmiger, C., Bieler, C., Maibach, M., Vonlanthen, P. (2017). Standortbestimmung zur Fischerei in Schweizer Seen und Fliessgewässern. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, 98 S.

Faktenblätter über den Zustand bezüglich Wasserqualität (BAFU 2016)

Guthruf, K., Maurer V., Zeh M. (2019). Entwicklung des Phyto- und Crustaceenplanktons im Brienersee, Thunersee, Bielersee, Neuenburgersee und Murtensee. 87 S.

Knapp, D.; Posch, T. (2023). Veränderung der N:P-Verhältnisse in Seen: Mögliche Konsequenzen auf die Nahrungsnetze. *Aqua & Gas*, 103(6):72-79

Krähenbühl, A.; Aeschlimann, A. (2022). Wie lässt sich die Situation für die Berufsfischerei verbessern? – Dialog zum Kormoran und bessere Inwertsetzung des Schweizer Wildfangs. Bericht zur Tagung der Plattform Seenfischerei am 24.11.2021. 45 S. Knapp, D. & Posch, T. (2022). Veränderung der Stickstoff- zu Phosphor-Verhältnisse in Seen - Mögliche Konsequenzen für die Struktur von Nahrungsnetzen in Schweizer Seen. Projekt im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt BAFU, Bern

Minnig, R.; Aeschlimann, A. (2024). Tagungsbericht Plattform Seenfischerei. Inwertsetzung Schweizer Wildfang und aktuelle Herausforderungen. 27 S.

Nienhuis, C.; Vonlanthen, P.; Elmiger, C.; Rey, P. (2024). Fachbericht Kormoranmanagement Kanton Bern. Fornat AG, Aquabios GmbH, Hydra-Institute. Auftraggeber: Fischereiinspektorat Kanton Bern. 120 S.